

**„Das tut zu meinem Gedächtnis“
Gottesdienst zur Aktion „Brot für alle“ und
„40 Tage Gebet und Fasten“
14. Februar 2010**

I. Dank-Bar

Bald ist es wieder so weit: die 40 Tage vor Ostern beginnen, die so genannte Fastenzeit – eine Zeit, die uns zur Besinnung und zu bewusstem Verzicht einlädt. Das Motto des diesjährigen nationalen Aufrufes „40 Tage Gebet und Fasten“ heisst: „Im Danken Gott dienen“.

Im Hebräerbrief lesen wir:
„Darum wollen wir, die wir ein unerschütterliches Reich empfangen, dankbar sein und Gott dienen, wie es ihm gefällt, mit Scheu und Ehrfurcht.“

Im Danken Gott dienen. Dankbare Menschen sind wohltuend. Das haben wohl schon alle unter uns erfahren.

Dankbarkeit. Hansjörg Leutwyler, Sekretär der Schweizerischen Evangelischen Allianz, schreibt im Aufruf: *„Die 40 Tage Gebet und Fasten sollen uns zurück erinnern. Nicht an das Grosse, das wir für Gott tun dürfen. Nein, daran, was Gott in Jesus Christus für uns getan hat. Dass du und ich einen Namenseintrag im Buch des Lebens haben können. Das soll uns mit Dankbarkeit erfüllen. Dankbar sein ist, was Gott sucht. Dankbar sein ist Gottes-Dienst. Ein Dienst, in dem nicht das Tun zählt, sondern das Sein: Das Dankbar-Sein.“*

Dankbarkeit pflegen. Hansjörg Leutwyler schlägt vor, für die 40 Tage vor Ostern eine persönliche Dank-Bar einzurichten.

Eine Bar ist eine Ort, wo mann oder frau sich treffen, eine Pause machen, den kurzen Austausch pflegen und etwas Kleines zu sich nehmen, etwas trinken oder essen.

Die Dank-Bar soll uns durch die nächste Wochen begleiten. In den Sonntagsgottesdiensten ist sie dafür offen, um mit anderen etwas von dem zu teilen, was dankbar macht.

Durch die Woche ist sie durch den Tag geöffnet, in den 40 Tagen ab 23. Februar bis Ostern. Auf der Dank-Bar liegt der Aufruf zu 40 Tage Gebet und Fasten: je ein Gedankenanstoss für den Tag, zusammen mit der Bibel. Und ein Heft, wo Sie, wenn Sie wollen, etwas einschreiben können, z.B. in Form eines Gebetes, was Sie dankbar stimmt.

Und Sie können sich einen Fruchtsaft geniessen. Die Vorstellung ist, dass Sie nach einem Besuch in der Dankbar zufrieden und gestärkt weitergehen können.

In einem Interview beschreibt Willibald Ruch, Professor für Persönlichkeitspsychologie an der Uni Zürich den Weg zu mehr Lebenszufriedenheit.

In einem einfachen Trainingsprogramm mussten die Teilnehmenden jeden Abend drei positive Erlebnisse des Tages aufschreiben. Nach kurzer Zeit zeigten sich im Vergleich zu einer Kontrollgruppe mehr Lebenszufriedenheit und weniger depressive Symptome. (Siehe auch: www.charakterstaerken.org)

Diese Übung kann für Christinnen und Christen mit einem Dankgebet verbunden sein.

Wir beten mit Worten von Jörg Zink:
*Herr, ich preise dich,
du bist der Morgen und der Abend,
der Anfang und das Ende der Zeit.*

*Dir danken wir für die Ruhe der Nacht
und das Licht eines neues Tages.
Leib und Seele sind dein,
von dir ist alles, was geschieht.*

*Herr Jesus Christus,
du Licht der Welt,
du bist der Weg, den ich heute gehe,
du bist die Wahrheit, die mich leitet,
du bist das Leben, das ich finde.*

*Heiliger Gott,
wir danken dir für deinen neuen Tag.
Amen.*

II. Einleitung zur Aktion „Brot für alle“ 2010

Zu den 40 Tagen vor Ostern gehört seit vielen Jahren die Aktion „Brot für alle“. Auch sie hat mit Dankbarkeit zu tun: Aus Dankbarkeit teilen lernen.

Wir hier dürfen in grosser Mehrzahl im Wohlstand leben – in einem Land, das den meisten auf unserem Planet fast schon wie das Paradies auf Erden vorkommt. Dafür dürfen wir dankbar sein.

Wohlstand bedeutet aber auch Mitverantwortung.

Auf unserem Planeten wächst genug für alle. Das Problem ist das, was uns auf dem Plakat zur Aktion „Brot für alle“ in diesem Jahr entgegen kommt:



Der eine, der bedingt durch seinen Reichtum alles an sich reissen kann – und die beiden anderen, die schauen müssen, dass sie irgendwie auch noch überleben können.

*„Am Tisch der Reichen
wird gepokert
um die Ernte der Armen
auf dem Markt wird gehandelt
mit den Früchten der Hände Arbeit
und der Fruchtbarkeit der Erde
handeln ist nicht gleich handeln
gerecht handeln
bedeutet faire Preise bezahlen
(Elisabeth Bernet)*



„Brot für alle“: Das Symbol der Aktion, die Ähre, steht für Fülle. Das Lebensnotwendige reicht für alle. Und das deckt sich sogar mit wissenschaftlichen Untersuchungen.

Unsere Erde wäre zum jetzigen Zeitpunkt in der Lage, zwölf Milliarden Menschen zu ernähren. Tatsächlich leben derzeit etwa sieben Milliarden Menschen auf der Erde.

Mit anderen Worten: Unser Problem ist ein Verteilungs-, kein Ressourcenproblem. Was also tun mit der Fülle? Teilen? Offenbar zu wenig oder zu wenig effektiv.

Teilen: Der Aufruf dazu kommt uns in jedem Abendmahl entgegen (siehe 1. Korinther 11,23-25)

Wer das Abendmahl empfangen hat, ist aufgefordert, im Geist Jesu zu leben, sein Vorbild aufzunehmen (siehe Joh 13,1-15: Fusswaschung Jesu)

III. Predigt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“

Ein kleines Gedankenspiel: Wenn Sie sich ein Symbol ausdenken sollten, das für das irdische Leben Jesu stehen, was für ein Symbol käme Ihnen in den Sinn?

Das Symbol für Jesus, an das wir uns am meisten gewöhnt haben, ist das Kreuz. Dabei hat es mehrere Jahrhunderte gebraucht, bis das Kreuz zu einem christlichen Symbol geworden ist. Es kann gut sein, dass den frühen Christen die historische Erinnerung an den grausamen Kreuzestod Jesu noch zu sehr in den Knochen steckte und sie es als makaber empfunden hätten, in jedem ihrer Versammlungsräume ein solches Hinrichtungswerkzeug hinzustellen. Es hat mehrere Jahrhunderte gedauert, bis diese Hemmschwelle überwunden war und aus einem Folgerwerkzeug ein religiöses Symbol werden konnte.

Das Symbol, welches die ersten Jahre des Christentums geprägt hat, ist der Fisch. Es entstand durch ein griechisches Wortspiel, in dem die einzelnen Buchstaben des Wortes Fisch für „Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter“ standen. Und sicher auch, dass Fische für Jesus eine grosse Rolle spielten: siehe bei der Berufung seines Jüngers Petrus oder auch beim Wunder der Brot- und Fischvermehrung.

Das ausdrückstärkste Symbol für das Leben Jesu könnte aber noch etwas anderes sein: der Tisch. Dieser Ort, wo Jesus sich hingesetzt hat, nachdem er den Jüngern die Füsse gewaschen hatte. Und gleichzeitig der Ort, wo er das Abendmahl eingesetzt hat. Auch sonst wird von ihm häufig berichtet, dass er mit seinen Jüngern an einen Tisch sass hat oder sich an einen Tisch einladen liess.

Tisch – das ist ein Ort, an dem sich Menschen versammeln. Natürlich kann man auch alleine am Tisch sitzen, aber diese Situation empfinden wir im wirklichen Leben eher als traurig und Ausdruck von Einsamkeit. Ich denke an einen Pfarrkollegen und lieben Freund, der kurz nach der Pensionierung seine Frau durch plötzliches Herzversagen verloren hat. Etwas von Schwierigsten war für ihn,

allein am Tisch sitzen zu müssen. Er war und ist nach sehr dankbar für Einladungen.

Tisch – das ist der Ort, an dem Menschen gemeinsam essen und trinken. Und auch wenn man mit vollem Mund nicht reden soll, ist es doch meistens so, dass wir nicht stumm beim Essen sitzen.

Tisch – das ist der Ort, wo wir miteinander reden. Und manchmal sagen wir sogar: Komm, lass uns zusammen essen. Dann können wir einmal in Ruhe miteinander reden.

In diesem Sinn ist der Tisch nicht einfach ein Einrichtungsgegenstand, ein Möbelstück, das in jedem Haushalt vorkommt, sondern ein Symbol für einen Auftrag. Und diesen Auftrag gibt nicht irgendjemand, sondern diesen Auftrag gibt uns Jesus. Der Auftrag „Tisch“ zu sein ist, wenn man so will, das Vermächtnis Jesu.

Jesus sagt nicht: Klebt euch Fischli-Kleber ans Auto, wenn ihr meinen Auftrag erfüllen wollt.

Jesus sagt auch nicht: Stellt grosse Kreuze in eurer Kirche auf, wenn ihr meinen Auftrag erfüllen wollt.

Aber Jesus sagt zwei Sätze, die es in sich haben. Einer davon steht im Johannesevangelium, das wir vorhin gehört haben: *„Wenn ich nun als Herr und Meister die Füsse gewaschen habe, dann seid auch ihr verpflichtet, einander die Füsse zu waschen.“* (Joh 13,14)

Den anderen Satz haben wir in der Lesung gehört, dem Bericht der Einsetzung des Abendmahls, dieser besonderen Tischgemeinschaft: *„Tut dies zu meinem Gedächtnis.“* (1. Kor 11,24) Mit „dies“ ist gemeint: dass wir uns um diesen Tisch versammeln und Brot und Wein teilen – mit Betonung auf Teilen.

Das Vermächtnis Jesu besteht weder in Andenkenbildchen noch in einem Platz im Londoner Wachsfigurenkabinett. Sein Vermächtnis besteht vielmehr darin, dass er einen zentralen Platz in unserem täglichen

Leben anstrebt, anders gesagt: in unserem täglichen Tun und Handeln.

Wo wir anderen Menschen die Füße waschen, da lebt Jesus weiter.

Wo wir anderen einen Dienst erweisen, da setzen wir sein Vermächtnis um.

Wo wir achtsam mit unseren Mitmenschen umgeben, ihre Würde respektieren: da ist Jesus lebendig. Und dann können wir auf unser Auto oder Velo schreiben: Jesus lebt. Aber nur dann.

Wenn wir so einen Tisch ins Zentrum nicht nur in unserer Kirche, sondern unseres ganzen Lebens stellen, dann sitzt Jesus immer wieder mit am Tisch.

Wenn wir nicht an der Tischkante eine Grenze ziehen gegenüber allen, die wir nicht dabei haben wollen, sondern unsere Tischgemeinschaft öffnen, dann tun wir, was wir tun, zu seinem Gedächtnis.

Wenn wir den Tisch nicht nur als schönes Symbol betrachten, sondern als eine Einladung an alle, denen es am Lebensnotwendige fehlt, dann lebt Jesus in unserer Gemeinschaft und unserem Leben weiter.

Wenn wir unser Brot und unsere Hoffnung, unseren Reis und unsere Zeit, unser Wasser und unseren Wein mit denen teilen, die zu wenig von all dem haben, dann ist dieser Tisch nicht nur ein ausdrucksstarkes Symbol für das Leben Jesu. Dann wird er zu einem Symbol für unser eigenes Leben.

Amen.